



Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der
Theresianischen Familienbewegung
„OmniaChristo“
in der Erzdiözese Köln
Schwalbengasse 12 - 14
50667 Köln

im August 2022

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

in meinem diesjährigen Sommeraufenthalt am Gnadenort der heiligen Theresia, unserer Patronin, dachte ich über einen eigenartigen Tatbestand nach. Zu Zeiten der heiligen Theresia und ihrer Schwestern gab es bereits die Fotografie, und als Céline Martin, die Schwester unserer Heiligen, 1894 in den Karmel eintrat, wurde ihr ausdrücklich gestattet, ihren Fotoapparat in die Klausur mitzunehmen. So besitzen wir eine Reihe von Fotodokumenten über das Leben Theresias und ihrer Kommunität. Dennoch war man um 1890 und auch eine ganze Zeit danach noch überzeugt, dass Fotos allenfalls die „Oberfläche“ der Menschen und Dinge abbilden könnten, also im Grunde eine platte und unzureichende Wiedergabe der Wirklichkeit darstellten. Man sah es demgegenüber als den entscheidenden Vorteil der Malerei an, dass sie die „Innenseite“, den menschlichen Charakter in seinen konkreten Lebensumständen mit ihren Freuden und Bedrängnissen adäquater erfassen könne. Während der Fotograf nur den Auslöser der Kamera zu betätigen und hinterher allenfalls noch für eine sachgemäße Entwicklung der Negative zu sorgen hatte, so hatte im Grunde vor der Anfertigung oder Fertigstellung eines Gemäldes bereits eine innere Auseinandersetzung des Malers mit seinem Gegenstand stattgefunden, die ihn in die Lage versetzte, das „Eigentliche“ des Subjektes herauszuarbeiten. Céline Martin, die Karmel-Fotografin und zugleich die große Begründerin der theresianischen Ikonografie, war von der Sichtweise ihrer Zeit erfüllt. Die gemalte „Theresia mit den Rosen“ und andere Gemälde prägten das Bild der Öffentlichkeit von unserer Heiligen, nicht die Fotografie.

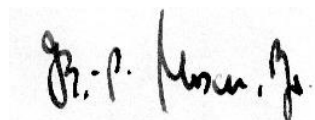
Als 1961, nach dem Tod der letzten noch lebenden Martinschwestern Pauline (+1951 als Mutter Agnes von Jesus) und Céline (+1959 als Schwester Genoveva vom Heiligsten Antlitz), dann die Céline-Fotografien aus Theresias Karmelzeit publiziert

wurden, haben dies viele als den Durchbruch der historischen Wahrheit gefeiert. Hinter den Farben einer Bildkunst, deren Glaubensglut man manchmal nicht mehr teilen konnte und die man im Verdacht der Verfremdung oder Instrumentalisierung Theresias hatte, glaubte man, nun das eingeschränkte „wahre Gesicht“ der Heiligen entdeckt zu haben. Sicher sind Célines Fotografien sehenswert, andererseits stehen zumal weniger unterrichtete Betrachter manchmal ratlos davor, ähnlich wie wenn man in der Literatur ein Drama von Goethe oder Schiller oberflächlicher liest. Einiges wird einem erst nach gründlicher Betrachtung auffallen, zuweilen erweist sich die Lektüre einer Werkinterpretation als überaus hilfreich, zuweilen als notwendig. In der bildenden Kunst liefert das qualitätvolle Gemälde die Werkinterpretation. Es sagt nicht weniger, sondern mehr als die Fotografie: Was will ich mit diesen Ausführungen sagen? Etwas sehr Wichtiges für unser christliches Leben, das uns beim Bau an einer christlichen Welt im Geiste unserer heiligen Patronin und des heiligen Papst Johannes Paul II. entscheidende Impulse liefert. Wir begnügen uns oft mit einem oberflächlichen Blick auf Personen und Situationen, sind groß im Versenden von Bildnachrichten aller Art, bemühen uns oft aber nicht genügend, in die Tiefenschichten der Wirklichkeit einzudringen, Situationen richtig einzuschätzen und Menschen möglichst umfassend zu verstehen. So sind wir mit unseren Vorurteilen und unseren Bewertungen häufig zu schnell fertig, werden ungerecht, verfehlen die Herzen der Menschen und handeln in bestimmten Situationen an der Wahrheit vorbei. Vielleicht geschieht es auch deswegen, dass unsere Verkündigung die Menschen nicht erreicht und als lebensfremd empfunden und Letzteres ist der katholische Glaube, für dessen ungekürzte Vermittlung wir gerade in unserer Zeit besonders Sorge tragen müssen, *keinesfalls*. Doch muss es uns darum gehen, ihn den Menschen in einer Weise nahezubringen, dass sie ihn verstehen können und er als Antwort auf ihre vielfältigen Fragen und Nöte empfunden wird. Christus hat jeder Zeit das Entscheidende mitzuteilen. Seien wir auf die Fürsprache unserer lieben heiligen Theresia, der zweiten Patronin der Weltmission, wie Mikrofone, die seine heilende, tröstende, mahnende, liebende Stimme möglichst rein und unverstellt an die Ohren unserer Brüder und Schwestern dringen lassen! Geben wir uns Mühe, hinter die Fassade zu blicken, die Seelenwirklichkeit der Menschen zu erfassen, sie zu verstehen und ihre Lebensumstände recht zu deuten. Ihre unsterblichen Seelen verdienen es – und auch die brennende, opfernde Liebe unseres gottmenschlichen Erlösers, dem sie, dem wir alle so sehr am Herzen liegen.

Es grüßt Sie und Euch alle

in herzlicher Verbundenheit

Ihr/Euer



(Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung „OmniaChristo“ im Erzbistum Köln)

Gerne verschicken wir den Rundbrief auch per email. Wer das wünscht, kann dies gerne mitteilen an info@omniachristo.de